

Predigt
am 18.8..02 (12.So.n.Trin.)
in Denklingen
über
1.Chronik 4,9-10
von
Pfr.Wolfgang Vorländer

Ihr Lieben,

es waren die ersten Jahrzehnte, nachdem das Volk Israel seine Wüstenwanderung hinter sich hatte und die einzelnen Stämme im Land Kanaan sesshaft geworden waren. Das war dann zunächst auch noch keine rosige Zeit, denn man mußte Bäume roden, Land umpflügen, Ackerbau lernen – so ähnlich wie die Siedler, die vor 200 Jahren nach Amerika auswanderten.

In jenen Tagen gab es eine Familie, die zum Stamm Juda gehörte. Sie lebte also im südlichen Teil Israels. Es war ein Ehepaar mit mehreren Söhnen. Bei einer der Geburten gab es Komplikationen, so dass die Mutter, deren Namen wir nicht kennen, anschließend einen Satz gesagt hat, der in der biblischen Überlieferung erhalten geblieben ist. Sie sagte: „Ich habe ihn mit Schmerzen geboren“ und darum nannte sie ihn Jabez. Nun geschieht jede Geburt unter Schmerzen, aber hier muß die Mutter besonders gelitten haben. Möglicherweise war die Schwangerschaft oder die Geburt für sie eine traumatische Erfahrung gewesen. Vielleicht war das Baby in Steißlage geboren worden. Vielleicht handelte es sich auch um Schmerzen emotionaler Art. Oder war die Familie in finanzieller Not und hatte Sorge, wie man noch ein weiteres Kind durchfüttern sollte? Gott allein weiß, was der Mutter solche Qualen verursacht hatte.

Jedenfalls sah sich die Mutter veranlaßt, die Erinnerung an diese Geburt in der Namensgebung zu verewigen: Jabez! „Schmerz“! So eine Art von Namengebung war in den alten Kulturen üblich, wie heute noch in Afrika. Alle Namen sind dort Bedeutungsnamen. Oft wurden sie einfach erfunden. So hat diese Mutter ihren Sohn „Schmerz“ genannt.

Jetzt muß man sich ein Kind vorstellen, das mit einem solchen Namen groß wird! Was haben wohl seine Spielkameraden und Freunde gesagt? Ob sie ihn gehänselt haben? Dieser Name war wie ein Schatten.

Nun muß man sich aber außerdem klarmachen, dass in biblischen Zeiten der Name eines Menschen gleichsam eine schicksalhafte Bedeutung hatte. Wenn ein Kind geboren wurde, dann war der Name oft auch mit einem Wunsch oder einer Prophezie verbunden oder wurde von anderen so verstanden. Ein Name, der „Schmerz“ bedeutete, war also kein gutes Vorzeichen für das Leben eines kleinen Jungen.

Aber genau aus diesem Jungen wurde etwas ganz Besonderes. Wir lesen nämlich erstaunlicherweise: „Jabez aber war angesehener als seine Brüder!“

Wie ist es dazu gekommen?

Das ist eine wichtige Frage für alle Menschen, die das Gefühl haben, ihnen sei das Glück nicht gerade in die Wiege gelegt worden oder sie hätten schon bei ihrer Geburt Pech gehabt; für alle, die eine schwierige, schmerzhaft Kindheitsgeschichte durchlebt haben; die sich als Kinder abgelehnt gefühlt haben. Wir wissen, was das an Fehlentwicklungen in der Persönlichkeitsentwicklung zur Folge haben kann. Wir kennen aus manchen Beispielen die Gefahr, dass solche Menschen ein Leben lang sich immer als die Benachteiligten empfinden und sehr leicht alles auf ihre Kindheit schieben.

Bei Jabez ist es nicht dazu gekommen; er fand einen Ausweg aus seinem Dilemma.

Er wuchs ja auf in den lebendigen Glaubenserfahrungen seines Volkes, das mit Gott Wunder über Wunder erlebt hatte. Warum sollte es für ihn nicht eine glückliche Zukunft geben, sodass sein Name nicht wie ein Unheilsorakel über ihm hängen blieb?

Als Jabez erwachsener wurde, hat er sich eines Tages an Gott gewandt und hat ein sehr erstaunliches Gebet gesprochen. Und dieses Gebet ist bekannt geworden und erhalten geblieben. Weil es zu erstaunlichen Wirkungen im Leben des Jabez geführt hat, denn es heißt da: „Und Gott ließ kommen, worum er bat.“

Ihr müßt Euch übrigens klar machen, dass die Geschichte, die ich euch hier erzähle, mitten in einem monotonen, langweiligen Geschlechtsregister vorkommt. Es wird also die pure Namensaufzählung hier plötzlich unterbrochen, denn: Von diesem Jabez, da gibt es etwas Erstaunliches zu berichten!

Und jetzt hört, wie dieses Gebet lautete:

*Segne mich
und erweitere mein Gebiet,
steh mir bei*

und halte Unglück und Schmerz von mir fern!

Ich habe bei diesem Gebet das Gefühl, als würden wir durch diesen jungen Mann vor 3000 Jahren heute noch als Kinder Gottes ermutigt, uns nicht zu scheuen, zu sagen: Gott, segne *mich*. Im Hebräischen klingt das so, als würde Jabez sagen: „Gott, segne mich, aber tu es auch wirklich; was ich meine ist, dass du mich bitte auf alle Fälle segnen möchtest!“

Nun kann man fragen, ob das nicht religiöser Egoismus ist.

Aber es fällt auf, dass Jabez Gott dabei keine Vorschläge macht, *wie* der Segen auszusehen habe. Das überließ es völlig seinem Herrn.

Das heißt: Ein solches Gebet ist dann in Gottes Sinn, wenn man einzig und alleine darum bittet, dass Gott in meinem Leben das verwirklicht, *was Gott sich selber für mich wünscht*. Dann kann Gott so ein Gebet wirklich uneingeschränkt erhören.

Nun geht das Gebet aber auf sehr erstaunliche Weise weiter: „...und erweitere mein Gebiet!“ Das kann man natürlich ganz wörtlich auffassen, dann geht es hier zur Zeit der frühen Siedlungsgeschichte Israels darum, dass da ein Mensch von Gott erbittet, dass er für seinen Lebensunterhalt noch mehr Boden bekommt, den er bebauen kann.

Man muß aber auch daran denken, dass damals jeder Quadratmeter von Israeliten besiedelten Landes bedeutete: Das Land für Gott einnehmen – oder besser: Land bekommen, dass Gott für sich eingenommen hat in einer heidnischen Umgebung. Dann bekommt das Gebet auf einmal *geistlichen* Sinn: den Herrschaftsraum Gottes erweitern! Darf ich einmal fragen, ob einer von uns in den letzten Jahren oder je in seinem Leben einmal so um Gottes Segen gebetet hat, dass er zu Gott gesagt hat: Schenke, dass durch mein Leben deine Herrschaft in dieser Welt weiteren Raum gewinnt? Dass mein Leben deine Gebietsverweiterung in dieser Welt ist

Das Wort „Gebiet“ kann man im Hebräischen aber auch mit „Grenzen“ wiedergeben: „Gott, erweitere meine Grenzen!“

Ich weiß nicht, an welcher Stelle du in deinem Leben besonders unter deinen Grenzen leidest. Und an welcher Stelle du in deinem Christsein das Gefühl hast, Gott nur

unzulänglich zu dienen, weil du einfach nicht so ein toller Christuszeuge bist wie du es sein solltest und wohl auch gerne sein möchtest!

„Gott, erweitere meine Grenzen in meinem Dienst für dich“ – so kann man dieses Gebet übersetzen. Das bedeutet schlicht, Gott zu bitten, dass mein Leben für ihn nicht begrenzt ist durch meine Fähigkeiten, meine Erfahrung, meine Ausbildung, meine Persönlichkeit und äußere Erscheinung, meine Vergangenheit sowie die Erwartungen anderer – als seien das die mir für alle Zeit gesetzten Grenzen!

Vielmehr soll meine Begrenztheit der Raum und die Gelegenheit sein für Gottes Willen und seine übernatürliche Macht. So wird mein Leben zu einem wachsenden Gebiet und zur Grenzerweiterung für Gott in dieser Welt!

Und nun kommt der letzte Satz dieses Gebetes:

„Steh mir bei und halte Unglück und Schmerz von mir fern!“

Es ist nämlich so, ihr Lieben: Wenn man sich von Gott so führen lässt wie Jabez es hier tut, und wenn Gott dann dieses Gebet erhört und mein Leben gebraucht, um seinen Herrschaftsbereich auszudehnen, dann steht man auf einmal vor Aufgaben, denen man sich dann doch nicht gewachsen fühlt.

Vielleicht hast du zur Zeit gar keine Lust zu beten „Erweitere mein Gebiet“, weil du ohnehin schon am Anschlag bist und dich überfordert fühlst.

Aber dann betest du es doch und Gott erhört dein Gebet und gebraucht dich ganz neu für andere Menschen – schon hast du ein dickes Problem: Ich schaff es gar nicht!

Und jetzt verstehen wir, warum der letzte Satz im Gebet des Jabez lautet: Steh mir bei und halte Unglück und Schmerz von mir fern!

Gott hat dieses Gebet des Jabez erhört, so wird uns überliefert. Das haben die Menschen mit ihren eigenen Augen damals gesehen und davon erzählt. Darum heißt es: Jabez war angesehener als seine Brüder. Weil er ein Mensch war, der am Anfang seines Lebens zwar eine schlechte Karte gezogen hatte und dann eines Tages vor Gott tritt und sagt: Ich lasse mich fallen, Gott, in dein Handeln, in deinen Segen, in deine Möglichkeiten, die du für mich bereit hältst. Ich springe jetzt hinein in deinen Segen wie in eine Flut. Und du wirst mich auf Händen tragen und mich zum Segensträger machen“. Amen.